

stelen, erwies sich der Idealismus, dem er seine Entstehung verdankte, doch lebensstark genug, um ihn zum Ziele zu bringen. Die deutsche Musikwoche hat tatsächlich Anfang Dezember in München stattfinden können. Wenn der Name, der eine Zusammenfassung, einen grundlegenden Überblick über die augenblickliche deutsche Musikkultur verspricht, nicht gerechtfertigt erscheint, so muß von vornherein bedacht werden, daß das Unternehmen auf die Opferfreudigkeit und Eitelkeit einiger weniger Verleger gestellt war, daß aber dadurch dem großgedachten Versuch nichts an Wert und Bedeutung verloren geht.

Die deutsche Musik ist in Not, wie alles, was unsere deutsche Kultur trägt. Die Veränderung in der Lage, die sich aus der von den Zeitverhältnissen gebotenen Verarmung der wahren Kulturträger ergibt, hat sich bei der Theaterkultur in weit größerer Öffentlichkeit vollzogen als der Wandel in der Musikpflege, die ja zum großen Teil im deutschen Bürgerhaus ihre Stätte hat. Darum kann letzten Endes der deutsche Musikverlag allein aus der Nachfrage, also aus seinen Geschäftsbüchern, den Nachweis liefern, in welche Gefahr die wirtschaftliche Not das deutsche Volk als Träger musikalischer Kultur gebracht hat. Wie groß die Gefahr geistiger Verarmung unseres Volkes im Hinblick auf die musikalische Bildung bereits ist, vermag aber jeder zu erkennen, der zu sehen vermag, wo heute Musik am stärksten auf die Öffentlichkeit wirkt: in den Dielen, Kaffeehäusern und Kinos.

Aus solchen Erwägungen heraus muß der Münchner Veranstaltung, die ja auch den heute schwerer denn je um ihre Anerkennung ringenden schaffenden Künstlern zugute kommen wollte, volle Anerkennung gezollt werden. Aus Vorträgen, Ausstellungen und Konzerten rundete sich ein Bild dessen, was der Idealismus des deutschen Musikverlags den widrigen Zeitumständen zum Trost hervorgebracht hat. Es war freilich nur ein Anfang, aber es bleibt zu hoffen, daß sich der Kreis der Firmen, die sich an dem Unternehmen beteiligen, ein nächstes Mal weiterdehnen wird.

Da die öffentlichen Veranstaltungen der Musikwoche von den Verlegern ausgingen, war den Konzerten eine besondere Note gegeben im Hinblick auf die Programme. Die musikalische Schöpfung als solche trat gewissermaßen mehr in den Vordergrund, und der reproduzierende Künstler mußte sich mehr als Diener am Werk betrachten. Es waren zur Wiedergabe der einzelnen Verlagswerke die hervorragendsten Kräfte gewonnen worden, aber diese wählten im Rahmen der ganzen Veranstaltung hinter das Werk des Komponisten zurückzutreten, dem ja in erster Linie Zweck und Anlage der ganzen Veranstaltung galten. Es sollte eben, unabhängig von der Willkür der konzertierenden Künstler, ein Bild von den musikalischen Werten gegeben werden, die der wirtschaftlichen Not zum Trost vom deutschen Musikverlag der Öffentlichkeit in dieser schweren Zeit dargereicht werden konnten. Das erste der Konzerte wurde vom Wunderhorn-Verlag in München bestritten und bestand nur aus Werken von Josef Haas; den zweiten Abend veranstaltete der Verlag R. Simrock, G. m. b. H., Berlin; das dritte Konzert war der Firma E. Bote & G. Bock, Berlin, vorbehalten; dann bot die Deutsche Verlags-Anstalt, Berlin-Stuttgart, einen Vortrag von Universitätsprofessor Dr. von der Pfordten über »Macht und Bedeutung der deutschen Musik«. Das vierte Konzert bestritt die Firma Schlesinger-Krenkling, Berlin, mit Werken ihres Verlags, zum großen Teil Kammermusikwerke; das fünfte Konzert, von den Firmen C. F. W. Siegel's Musikalienhandlung und Fr. Kistner, Leipzig, veranstaltet, brachte zum großen Teil neue Lieder; als sechstes brachte der Verlag Otto Halbreiter, München, einen Trunk-Bilder-Abend, und der Steingräber-Verlag, Leipzig, beschloß die Woche mit einer Morgen-Aufführung unter dem Titel »Im musikalischen Jugendland«.

Auf die verschiedenen Darbietungen kann im einzelnen hier nicht eingegangen werden; ebenso schwer ist es, ein Urteil über den Erfolg der Musikwoche im ganzen zu geben. Das aber darf gesagt werden, daß der deutsche Musikverlag, der aller Ungunst der Verhältnisse zum Trost die Pflege der ersten Musik, der Deutschland seinen Welt Ruf auf musikalischem Gebiete verdankt, weiterhin, und zum Teil mit schweren Opfern, treibt, mit der Münchner Veranstaltung einen neuen Weg der musikalischen Propaganda beschritten hat, der den an deutscher Kultur noch interessierten Zeitgenossen nicht gleichgültig bleiben kann. Es ist nur schade, daß ein solches Unternehmen, das gewissermaßen eine tönende Weihnachtsgabe bilden sollte, immer nur auf eine solche Stadt beschränkt bleiben muß, die an sich schon ein genügend großes Konzertpublikum besitzt, um dem ganzen Zyklus von Veranstaltungen anreichenden Besuch zu sichern. Jedensfalls haben sich die Herren Dr. Gerh. Fischer und Ernst Bissinger, denen das Zustandekommen der Münchner Musikwoche in erster Linie zu danken ist, ein bleibendes Verdienst um die Pflege erster Musik erworben.

Dr. Max Schumann.

**Minde-Pouet, Georg: Ludwig von Hofmanns Wandgemälde im grossen Lesesaal der Deutschen Bücherei.** Mit zwei Tafeln in Vierfarbendruck. Herausgegeben als vierte Jahressgabe der Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei. (8 Seiten Text.) 32 x 42 cm. Leipzig 1922. Verlag der Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei.

Die beiden Schmalseiten des großen Lesesaals der Deutschen Bücherei des Börsenvereins schmücken seit Juni 1921 zwei eindrucksvolle Wandgemälde. Wie wir dem erläuternden Text der Jahressgabe entnehmen können, stellen beide Bilder den »Beitrag des sächsischen Staates, des Erbauers und allzeit opferbereiten Förderers der Deutschen Bücherei, für ihre künstlerische Ausschmückung dar und bilden zugleich ein Geschenk der Wilhelm und Bertha v. Baensch-Stiftung in Dresden«. Ursprünglich waren Max Klinger und der ihm ebenbürtige Otto Greiner in Aussicht genommen, je ein Bild zu malen. Klinger trat jedoch später zurück und Greiner wurde durch einen frühzeitigen Tod an der Vollendung der versprochenen Gemälde verhindert. Es wurde nun von dem geschäftsführenden Ausschuss der Deutschen Bücherei Ludwig von Hofmann beauftragt, die geplante künstlerische Ausschmückung zu übernehmen. Diesem Künstler gelang es in kurzer Zeit, seine Aufgabe meisterhaft zu lösen. Die auf Leinwand gemalten Bilder sind je neun Meter lang und drei Meter weniger 20 Zentimeter hoch. Sie füllen den Raum der Wandflächen über den Galerien.

Gern läßt man sich durch die lehrreichen Worte des verdienstvollen Direktors der Deutschen Bücherei, Prof. Dr. phil. Georg Minde-Pouet, der in geistvoller Weise den Künstler und sein Werk würdigt, die Schöpfungen des Künstlers erläutern, um sie mit desto größerem Genuß betrachten zu können. Seine Ausführungen schließen mit den Worten: »Mag Ludwig von Hofmann auch, wie jeder andere große Künstler, durch deutsche und ausländische Meister beeinflusst und angeregt sein, er hat darum doch als dekorativer Künstler und Farbenbildner seinen eigenen Stil, ist seine eigenen Wege gegangen und darf als ein Hauptträger der Kunst unserer Zeit gelten. Darum war es ein Glück, ihn für diesen Auftrag gewonnen zu haben; denn er hat der Deutschen Bücherei, dieser monumentalen Sammelstätte deutschen Schrifttums, einen wahrhaft monumentalen Schmuck geschenkt, der, wie es erhofft worden ist, auch noch von künftigen Geschlechtern als ein Kunstbesitz von größter Bedeutung gehütet werden wird«.

Die Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei besitzt nicht nur an diesen Bildern, sondern auch an einer sehr großen Zahl der zu den Gemälden gehörenden Entwürfe und Skizzen das Vervielfältigungsrecht. Es war ursprünglich geplant, daß die Bilder mit den dazugehörigen Skizzen das Material für die Jahresspende 1919/20 abgeben sollten. Mit Rücksicht auf die hohen Herstellungskosten mußte die jetzt vorliegende vierte Vereinsgabe auf zwei Jahre verteilt werden, und es wurde schließlich von einer Wiedergabe der Skizzen abgesehen. So sind in der jetzt erschienenen Jahresspende nur die beiden Wandgemälde in mustergültiger Weise durch die graphische Kunstanstalt J. J. Weber in Leipzig in Vierfarbendruck hergestellt und mit dem Text in einem Umschlag vereinigt. Das Werk erschien in einer einmaligen nummerierten Auflage von 3500 Stück. Satz und Druck des Textes erfolgten in vorbildlicher Weise durch die Werkstätten der Staatlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig. Mit dieser kunstvollen und gediegenen Veröffentlichung hat die Gesellschaft der Freunde der Deutschen Bücherei ihren Mitgliedern eine Jahressgabe von ganz hervorragendem Werte gestiftet.

### Kleine Mitteilungen.

**Abrechnungsgenossenschaft Deutscher Buchhändler.** — Der gestrigen Nummer 13 des Börsenblattes vom 16. Januar war die Einladung zum Eintritt in die Abrechnungsgenossenschaft Deutscher Buchhändler beigelegt. Wir machen auch an dieser Stelle alle Berufsgenossen auf diese ausführliche Einladung mit Geschäftsordnung und Statut aufmerksam mit der Bitte, sie recht sorgfältig zu studieren, und bemerken noch, daß Mitglieder, deren Beitrittserklärung vor dem 1. März 1923 bei der Geschäftsstelle des Deutschen Verlegervereins eintrifft, vom Eintrittsgeld befreit sind. Später sich anmeldende Mitglieder haben Mk. 500.— Eintrittsgeld zu zahlen.

**Neuer Ortsverein.** — Die Buchhändler in Baden-Baden haben sich zu einem Ortsverein: »Verein der Buchhändler Baden-Baden« zusammengeschlossen. Die Mitgliederzahl beträgt zunächst 6.